

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **47/48 (1906)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Das „Museum Engiadinais“ in St. Moritz. I. — Die baukünstlerische Botschaft Böcklins. — Die Generalversammlung des schweiz. elektrotechnischen Vereins und des Verbandes schweiz. Elektrizitätswerke. — Die Ott'schen Flügel des eidgen. hydrometrischen Bureaus an der Ausstellung in Mailand 1906. — Miscellanea: Kraftverteilungsanlage für Buenos-Aires. Internationaler Schifffahrts-Kongress St. Petersburg 1908. Heimatschutz in St. Gallen. Eidg. Wasserrechts-Initiative. Eidg. Polytechnikum. Schweiz. Stadttag 1906. Restaurierung der Trajans-Säule in Rom. Elektrischer

Betrieb im Simplontunnel. Kirche in Wallisellen. Vorträge, veranstaltet durch das Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich. Bronzeturm am Haupteingang des Mailänder Domes. Hungerburgbahn bei Innsbruck. Naturdenkmalpflege in Preussen. Tagung des Bundes deutscher Architekten in Köln. Ausmalung der Waffenhalle des Munot in Schaffhausen. — Nekrologie: † Innoe Baj. † J. K. Zimmermann. — Literatur. — Vereinsnachrichten: Bernischer Ingenieur- und Architekten-Verein. G. e. P.: Stellenvermittlung.

Hiezu Tafel IX: Das „Museum Engiadinais“ in St. Moritz.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauester Quellenangabe gestattet.

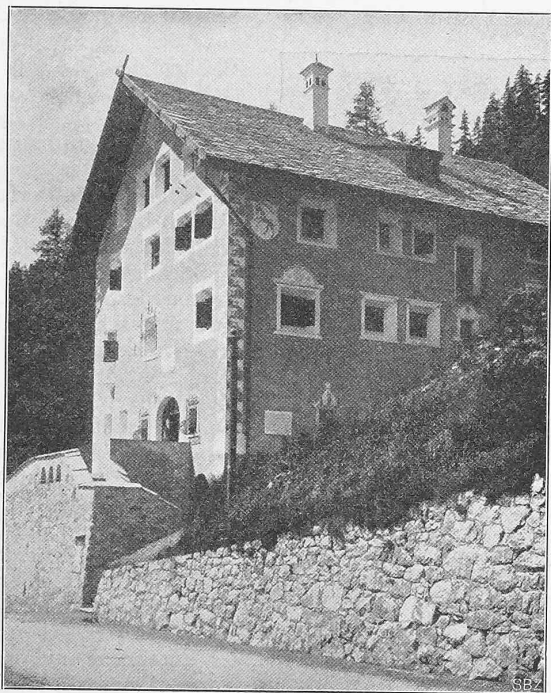


Abb. 3. Ansicht der talabwärts gerichteten Hauptfassade.

Das „Museum Engiadinais“ in St. Moritz.

Erbaut von *Nicolaus Hartmann & Cie.*, Architekten in St. Moritz.¹⁾
(Mit Tafel IX.)

I.

Schon seit einer Reihe von Jahren hatte der Gründer des Museums *Richard Campell* bündnerische und besonders Engadiner Möbel und Hausgeräte gesammelt. Der Wunsch all diese Gegenstände in passenden Räumen aufzustellen und die Gelegenheit einige alte Zimmer zu erwerben, brachten ihn auf den Gedanken ein eigenes Haus dazu in alter Engadiner Art zu erbauen, das als Kunst- und kulturhistorisches Museum dem Publikum geöffnet werden könnte. Obwohl es dank der lebhaften Unterstützung der Baumeister *Nicolaus Hartmann & Cie.* gelang, eine Anzahl getäfelter Stuben in Verbindung mit den dazu gehörigen Korridoren derart zu gruppieren, dass Grundriss sowie äusserer Aufbau des Gebäudes dem typischen Bündnerhaus einigermaßen entsprachen (Abb. 1 und 2, S. 166), machte doch die Platzfrage unvorhergesehene Schwierigkeiten, und es wäre das ganze Unternehmen gescheitert, hätte nicht Dr. H. Lehmann, der Direktor des Schweizer Landesmuseums, der von Anfang an in den Plan eingeweiht war und stets mit gutem Rat beistand, zum Festhalten am Projekte lebhaft aufgemuntert.

Das durch seine Verhältnisse und die einfache Dachform als Engadiner Haus charakterisierte Gebäude schaut mit dem Giebel talabwärts (Abb. 3 und 4).

Von der Landstrasse aus führt ein steiler Weg nach dem grossen Portal des Gebäudes, zu dessen Seiten die für das Engadiner Haus typische, steinerne mit Holz belegte Bank zum Ausruhen einlädt. Hier pflegen sich während

¹⁾ Wir konnten zu unserer kurzen Beschreibung des «Museum Engiadinais» neben Angaben der Architekten mit gütiger Erlaubnis des Verfassers einen grösseren Artikel des Herrn Dr. H. Lehmann, des Direktors des Schweizer Landesmuseums in Zürich über das Museum benutzen, der bald nach der Eröffnung in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschien.

der kurzen Zeit der Sommermonate die Hausbewohner mit ihren Nachbarn nach des Tages Mühen zu gemütlicher Aussprache zu versammeln.

Den Bedürfnissen der verschiedenartigen Räume entsprechend, verteilen sich die kleinen, beinahe quadratischen, mit schrägen Flächen tief in die Mauer eingeschnittenen Fenster regellos über die Fassade, doch lassen sie uns durch Grösse und Schmuck leicht erraten, ob sie dazu da sind, um aus der wohlichen Stube möglichst ungehemmt den Ausblick in die schöne Natur zu öffnen, oder ob sie Küche und Kammer nur das notwendigste Licht zuführen sollen. Stets aber sind sie derart bemessen, dass sie die Kälte möglichst abhalten; denn der Winter dauert lange in den Hochtälern der Alpen und ohne Erbarmen dringen Sturm und Kälte selbst durch die kleinsten Ritzen. Ein kleinerer zweiseitiger Erker ragt ein wenig über die Fassade hinaus und ermöglicht dadurch den Ausblick nach beiden Seiten der Landstrasse. Einzelne Fenster zieren vorspringende Gitter in oft recht zierlichen Formen. Der Erker, sowie auch die Wappentafel und das Gitter vor dem Korridorfenster des ersten Stockes (Abb. 5, S. 167) stammen aus einem ehemals Salisschen Hause in Celerina. Es ist dies das vor etlichen Jahren leider abgerissene, sehr charakteristische Haus Turtach, an dem diese Bauglieder in gleicher Anordnung nebeneinander standen. Tür- und Fensteröffnungen ebenso wie die Hausecken sind mit den dem rhätoromanischen Hause eigenen Sgraffito eingefasst in ausgesprochen flächiger Technik, die selbst bei den als Quaderpfeiler ausgebildeten Hausecken keine plastische Wirkung zulässt. Vorbilder aus Bergün und Filisur konnten zumeist dazu benutzt werden (Abb. 5 u. 6).

Die dem Bade zugewendete Seite des Hauses wurde mit einer Nachbildung der Laube vom alten Kloster in Unter-Schuls geziert, die besonders wegen ihres logischen Aufbaus bemerkenswert erscheint. (Abb. 3).⁻

Auf einer gepflasterten kurzen Auffahrt gelangt man zu dem korbbogenförmig geschlossenen Eingangportal,



Abb. 4. Ansicht der Vorder- und der Seitenfassade des Museums.